

1 | 19

27. Jahrgang

# Denkmalpflege

in Sachsen-Anhalt



Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt

LANDESMUSEUM FÜR VORGESCHICHTE

Veröffentlichung des Landesamtes für  
Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt  
Richard-Wagner-Straße 9, 06114 Halle (Saale)  
Poststelle@lda.stk.sachsen-anhalt.de  
www.lda-lsa.de

Herausgeberin Elisabeth Rüber-Schütte  
Schriftleitung Karoline Danz, Sabine Meinel,  
Barbara Pregla, Elisabeth Rüber-Schütte, Luise  
Schier, Mario Titze  
Redaktion Ralf Kluttig-Altmann, Uwe Steinecke  
Erscheinungsweise zweimal jährlich  
Titelbild Fahnenmonument am Hansering in  
Halle (Saale), 2019 (Foto: Gunar Preuß, LDA)  
Karte Innenumschlag Birte Janzen

ISSN 0949-3506

© 2019 by Landesamt für Denkmalpflege und  
Archäologie Sachsen-Anhalt –  
Landesmuseum für Vorgeschichte

Design Marion Burbulla, Berlin  
Reproduktion und Satz Carolin Zentgraf,  
Michael Imhof Verlag  
Druck Grafisches Centrum Cuno, Calbe

Alle Rechte vorbehalten.

Bestellungen für Abonnements und Einzelhefte  
sind ebenso wie Bestellungen für Probehefte  
zu richten an:

Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG  
Stettiner Straße 25, 36100 Petersberg  
info@imhof-verlag.de  
www.imhof-verlag.com

Bei Nachdruck sind Quellenangabe und die Über-  
lassung von zwei Belegstücken erforderlich.  
Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren selbst  
verantwortlich. Manuskripte sind an das Landes-  
amt für Denkmalpflege und Archäologie einzu-  
reichen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte  
wird keine Haftung übernommen.



## DIE GYMNASTIKHALLE DER MAGDALENE TRENKEL IM LOHELANDGARTEN BERNBURG (SAALE)

Ein Holzbau als bedrohtes Zeugnis von Reformpädagogik, Moderne und Emanzipation

› Birthe Rüdiger

Am Stadtpark »Alte Bibel« in Bernburg befindet sich ein 1935 errichteter, auf den ersten Blick unscheinbarer kleiner Holzbau (Abb. 1), dessen Entstehungsgeschichte und Funktion bis ins Jahr 2014 fast völlig in Vergessenheit geraten und dessen kulturgeschichtlicher Entstehungshintergrund weitgehend unbekannt war. Die nach der »Entdeckung« des Baus angestellten Recherchen deckten Bezüge zu hochinteressanten kulturellen sowie bau- und technikgeschichtlichen Themen des frühen 20. Jahrhunderts auf, die im Folgenden vorgestellt werden. Es handelt sich um eine Gymnastikhalle, die Wirkungsstätte einer außergewöhnlich

emanzipierten und beruflich durch die deutsche Reformpädagogik der 1920er Jahre geprägten Bernburgerin war, die über Jahrzehnte hinweg in ihrer Heimatstadt Gymnastik unterrichtete.

### MAGDALENE TRENKEL (1894–1967) UND IHR WEG ZUM BERUF DER GYMNASTIK- LEHRERIN

Die 1894 in Bernburg geborene Magdalene Trenkel (Abb. 2) absolvierte ab 1914/15 in Kassel und Potsdam das »Seminar für Klassische Gymnastik« unter der Leitung von Louise Langgaard und Hedwig von Roh-

ABB. 1  
Gesamtansicht des Loheland-  
hauses Bernburg (2013)



ABB. 2

Porträt von Magdalene Trenkel  
(undatiert, ca. 1908–1910)

den. Das 1912 in Potsdam gegründete Seminar unter dem Dach des Bundes für Klassische Gymnastik e.V. Berlin ermöglichte jungen Frauen eine Ausbildung zur Gymnastiklehrerin. Dort erwarb sie das Diplom, die Grundlage für ihre Tätigkeit als Lehrerin für klassische Gymnastik. 1915 fand sie zunächst eine Anstellung am Töchterheim des Vereins Mathilde-Zimmer-Stiftung in Weimar. Das Einkommen aus dieser Anstellung ermöglichte die Anmietung eines Unterrichtsraumes in Weimar. Hier begann Trenkels Weg in die berufliche Selbständigkeit. In Weimar bewarb und erlebte sie 1916 eine Tanz-Vorführung der Schülerinnen von Langgaard und von Rohden am Bauhaus, von der ein wichtiger Impuls für die öffentliche Wahrnehmung der neuen Form von Gymnastik ausging.

1918 absolvierte sie einen weiteren Ausbildungskurs im Seminar ihrer beiden Lehrerinnen, die zu dieser Zeit kriegsbedingt in Schloss Bieberstein (Rhön) unterrichteten. Seit 1917 war Trenkel Mitglied im Bundesausschuss des Bundes für Klassische Gymnastik e.V. Berlin. 1919 initiierte sie,

die Studenten des Bauhauses unterrichtet hatte, einen »Tanzabend der Schule von Rohden-Langgaard Loheland« am Weimarer Bauhaus, dem Bauhaus-Meister und -Schüler beiwohnten. Erstmals wurde für die Werbung unter Bezugnahme auf die im Vorjahr durch von Rohden und Langgaard gegründete Siedlung und »Schule für Körperbildung, Handwerk und Landbau Loheland« der Name »Loheland« verwendet.<sup>1</sup> Walter Gropius bekundete höchstes Interesse an der zu Grunde liegenden, durch von Rohden und Langgaard entwickelten Tanz- und Bewegungstheorie sowie deren ideellen Grundlagen: »Nachdem ich inzwischen auch einer Vorführung bei Fräulein Trenkel beigewohnt habe, bin ich tief überzeugt von Ihren Absichten. Auch die herrlichen Photos weisen es aus, dass Sie einen Weg gefunden haben, der das Programmatische verwirft und die Individuen in den Stand setzt, gestaltend-schöpferisch den Körper zu gebrauchen. Was Sie tun, passt seiner inneren Struktur nach so vollkommen in meine Arbeit hinein, dass ich sehr den Wunsch hätte, dass das Bauhaus mit Ihnen in Kontakt kommt.«<sup>2</sup>

1923 ließ sich M. Trenkel, die seit 1921 eine Tochter hatte, als Gymnastiklehrerin in ihrer Heimatstadt Bernburg nieder und unterrichtete ab 1924 »klassische und pflegerische Gymnastik«, also auch Kinder mit Haltungsschäden. In ihrer Arbeit bekannte sie sich zu den Unterrichtsformen und den zugrundeliegenden Theorien und Idealen ihrer Lehrerinnen Langgaard und von Rohden. M. Trenkel hatte ihre Ausbildung bei beiden bereits abgeschlossen, bevor jene 1919 am Herzberg nahe Künzell-Dirlos bei Fulda 45 Hektar Land erwarben und eine Schulsiedlung gründeten, der sie den Namen »Loheland Schule für Körperbildung, Landbau und Handwerk« gaben (Abb. 3, 4).<sup>3</sup> Die dem Gemeinschaftsgedanken verpflichtete anthroposophische Siedlung stellte einen Gegenentwurf zur Industriegesellschaft und dem städtischen Leben dar. »Autarkie und Unabhängigkeit waren erklärte Ziele des Lohelandprojektes.«<sup>4</sup>

Landwirtschaft, Kunsthandwerk und Gymnastik bildeten die Säulen des Konzeptes.

Die Frauensiedlung »Loheland« war eine Genossenschaft, der Schülerinnen und Freunde beitreten konnten. Grundlage war ein reformpädagogisches Konzept, das durch die pädagogische Tätigkeit der Absolventen und Anhänger sowie eine intensive Publikations- und Vortragstätigkeit überregionale Wirkung erreichte. Die von den Loheland-Gründerinnen angestrebte berufliche Bildung, Selbständigkeit und Anerkennung von Frauen in dieser Zeit ist als außergewöhnlich hervorzuheben angesichts der Tatsache, dass Frauen der Zugang zur Bildung noch erschwert war und z. B. Schülerinnen erst 1919 mit der Verabschiedung der Weimarer Verfassung überhaupt Zugang zur Oberschule gewährt wurde. Die Loheland-Ausbildung zur Gymnastiklehrerin war fachlich überaus anspruchsvoll und umfasste Studien in Anatomie, Orthopädie, Philosophie, Pädagogik, Didaktik und Psychologie. Weiterhin waren künstlerische Tätigkeiten wie bewegungsdynamisches Zeichnen, Geometrie, Modellieren, Töpfern und Schauspiel Teil der Ausbildung. Es wurde ein ganzheitliches Bildungskonzept umgesetzt.

Die Loheland-Gemeinschaft war Gründungsmitglied des Deutschen Gymnastikbundes 1925 sowie Mitglied im Deutschen Werkbund. Die Protagonistinnen standen in regem Kontakt und fachlichem Diskurs mit den progressivsten deutschen Bewegungen auf den Gebieten der Reformpädagogik, des Tanzes (Elisabeth Duncan Schule Darmstadt), der Gymnastik und Körperbildung, des Kunstgewerbes (Deutsche Werkstätten Dresden Hellerau, Bauhaus Weimar und Dessau) sowie alternativen Siedlungsbewegungen. Ab 1913 waren die Gründerinnen Lohelands Mitglieder in der Anthroposophischen Gesellschaft. Die Publikationen und Vorträge Rudolf Steiners wurden mit Interesse verfolgt.<sup>5</sup> Das reformpädagogische Konzept der Frauenbildung, das in Loheland betriebene Handwerk (Korbflechterei, Töpferei, Weberei, Tischle-



rei, Lederwerkstatt, Schneiderei), die biodynamische Landwirtschaft sowie die Tanzaufführungen (Ausdruckstanz bis 1923) erlangten in der Weimarer Republik einen hohen Bekanntheitsgrad. Loheland galt als »Lern-, Arbeits- und Lebensort, an dessen gymnastisch-reformpädagogischen Schwerpunkt sich Elemente der verschiedenen Reformbewegungen angliederten und in besonderer Weise in ein Gesamtkunstwerk zusammenflossen.«<sup>6</sup> Die Kenntnis der Loheland-Gymnastik wurde auch durch Erwähnungen in der Fachliteratur verbreitet, durch z. B. Hanns Winthers Publikation von 1920.<sup>7</sup>

Die Berufsausbildung von Gymnastiklehrerinnen war stets der Kernpunkt der Loheland-

ABB. 3

»Landhaus« in Loheland bei Künzell-Dirlos in Hessen (um 1930)

ABB. 4

»Kanzlei« in Loheland bei Künzell-Dirlos in Hessen (um 1930)



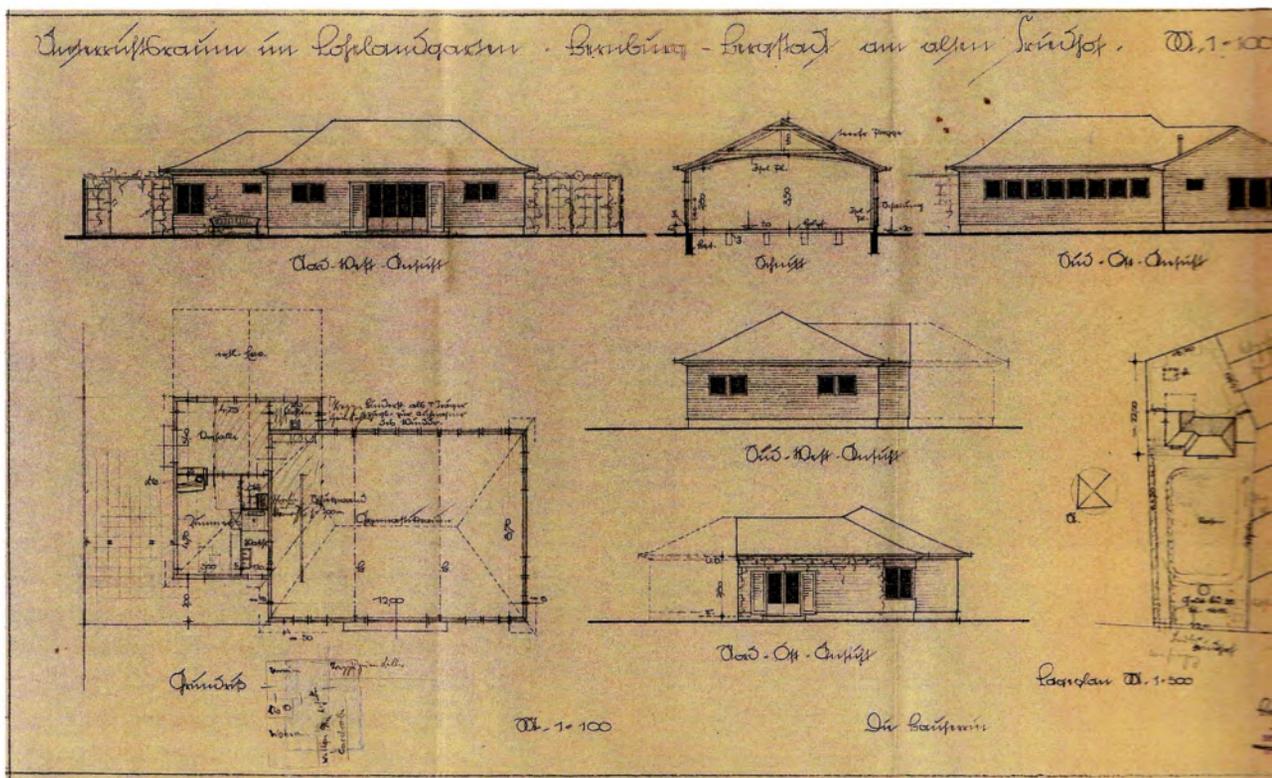
ABB. 5  
 Werbeinserate für Gymnastik-  
 unterricht im Bernburger  
 Kalender (1932)

länder Arbeit. In Loheland existierte ein eigenes Gymnastikhaus, ein 1919/20 nach einem Entwurf von Louise Langgaard errichteter Rundbau in Massivbauweise. Der Lehrerinnenberuf erlangte durch die Vielzahl landesweit tätiger Gymnastiklehrerinnen gesellschaftliche Akzeptanz. Magdalena Trenkel hielt als Mitglied des Loheland-Bundes e.V. fortdauernden Kontakt nach Loheland und weilte 1926, 1929 und 1930 zu mehrmonatigen Weiterbildungskursen dort.<sup>8</sup>

**DER »UNTERRICHTSRAUM IM LOHELANDGARTEN AM ALTEN FRIEDHOF« – DAS BERNBURGER LOHELANDHAUS**

1923 kehrte Magdalena Trenkel in ihre Heimatstadt Bernburg zurück (s. o.), wo sie fortan in ihrem Elternhaus in der Bahnhofstraße 25a lebte. Durch ihre Ausbildung bei Langgaard und von Rohden hatte sie eine besondere fachliche Qualifikation erlangt und suchte nun nach Unterrichtsmöglichkeiten vor Ort. Für den Unterricht in der warmen Jahreszeit pachtete sie 1927 den ehemaligen städtischen Knabenhort-Garten am Alten Friedhof, der schon seit 1897 bestand und somit als Stätte der Kinderbetreuung und körperlichen Betätigung im Freien etabliert war.<sup>9</sup> Trenkel fühlte sich fachlich so eng mit ihren früheren Lehrerinnen verbunden, dass es ihr ein Anliegen war, ihren Unterricht mit dem Verweis auf Loheland zu bewerben.

Das setzt voraus, dass der gebildeten Öffentlichkeit in dieser Zeit »Loheland« ein Begriff war. Diese Bekanntheit ist nicht nur damit zu erklären, dass in den Jahrzehnten des Wirkens von von Rohden und Langgaard und verstärkt seit der Gründung der Schulsiedlung Loheland in Künzell-Dirlos eine Vielzahl von Gymnastiklehrerinnen landesweit tätig geworden war. Konzept und Inhalte wurden zudem deutschlandweit durch Publikationen und öffentliche Vorträge zum Thema Körperschulung und Bewegung verbreitet. Im Jahr 1929 hielt Elisabeth Härtling, eine ehemalige Mitschülerin Trenkels, in Bernburg und zahlreichen anderen Städten einen öffentlichen Lichtbildervortrag zum Konzept der Körperbildung entsprechend der »Lehrweise von Rohden-Langgaard«. Dieser Vortrag fand in Bernburg Widerhall in einem Artikel im Anhalter Kurier: »So kommt Loheland mit seiner breiten Basis der Entwicklungsmöglichkeiten und seinen pädagogischen Zielen dem klassischen Bildungsideal der Gymnastik am nächsten und schafft zugleich einen neuen Stil für die Gestaltung des modernen Menschen.«<sup>10</sup> In einem Brief vom 15. April 1935 nach Loheland schreibt Magdalena Trenkel: »Der Garten hieß früher »Knabenhort-Garten«. Ich möchte den Namen beim Kauf des Grundstücks in »Lohelandgarten« umwandeln. Der heißt schon seit 6 Jahren so. – Brauche ich dazu eine besondere Lehrbefähigung und Erlaubnis von Loheland?, wenn es dann »amtlich« geschieht?«.<sup>11</sup> Mit dem Verweis auf die Loheland-Gymnastik setzte sie sich zugleich von anderen Lehrangeboten in der Stadt ab, z. B. dem Unterricht von Anneliese Bodien, die als Vertreterin der »Lehrweise der Hannoverschen Musterturnschule (Logesschule für Bewegungskunst)« auftrat (Abb. 5).<sup>12</sup> Werbeanzeigen in den städtischen Adressbüchern belegen, dass die fachliche Prägung des Gymnastikunterrichtes von beiden Protagonistinnen als Alleinstellungsmerkmal dargestellt wurde. Ab dem Jahr seiner Gründung 1925 war Trenkel bereits



Mitglied des Deutschen Gymnastikbundes e.V. Berlin.<sup>13</sup> Ab 1937 bewarben Trenkel wie Bodien ihren Unterricht als »Deutsche Gymnastik«.

Die berufliche Selbständigkeit Trenkels gipfelte in der Errichtung eines eigenen Gebäudes für den Unterricht im Lohelandgarten 1935. Diese für eine alleinstehende Frau mit Kind durchaus gewagte Investition befreite sie vom Zwang der jährlichen Anmietung von Unterrichtsräumen für die Wintermonate. »Die in den 20 Jahren überall für den Unterricht angemieteten Räume waren oft ungeeignet. Viel Störungen, Ungelegenheiten und hohe Unkosten entstanden und eine große Berufsunsicherheit bestand, wenn man sich zum Herbst die Räume nicht rechtzeitig sicherte.«<sup>14</sup> Die Halle ermöglichte es ihr, den Unterricht unabhängig von Wetter und Jahreszeit durchzuführen, was ihre Einkommensbasis verbessern sollte.

Trenkels Kontakt zu den Leiterinnen des Seminars bestand auch über ihre Fortbildungsaufenthalte in Loheland hinaus.

Im Vorfeld der Baumaßnahme vergewisserte sich Magdalena Trenkel bei Louise Langgaard, ob die entworfene Halle den Ansprüchen des Loheland-Unterrichts genüge. Im schon zitierten Brief vom 15. April 1935 schreibt sie: »Nun sind die Pläne so weit, dass ich einen nach Loheland schicken kann mit der Bitte, ihn einmal durch zu rechnen (?) und zu sehen, ob alles da ist, was zu einem Unterrichtsraum gehört.«<sup>15</sup> Diese Anfrage spiegelt auch ihre Kenntnissnahme der fachlichen Diskussionen um die geeignete Gestalt von Unterrichtsräumen für den Gymnastikunterricht in Loheland wider.

Der auf 1935 datierte Entwurf für einen »Unterrichtsraum im Lohelandgarten Bernburg-Bergstadt am Alten Friedhof« stammt vom Berliner Architekten Carl Börner (Abb. 6). Geplant war ein Holzbau zunächst über winkelförmigem Grundriss, der neben dem eigentlichen Gymnastikraum noch eine kleine »Vorhalle« und einen Nebenraum enthielt. Größe und Raumangebot wurden in der Ausführung

ABB. 6  
Entwurfszeichnung für den »Unterrichtsraum im Lohelandgarten Bernburg-Bergstadt am Alten Friedhof« (1935)



**ABB. 7**  
Bernburg, Lohelandhaus,  
Außenbau mit Blick auf den  
Eingang zum Vorraum (links)  
(2017)

**ABB. 8**  
Innenraum mit Käfigen der  
temporären Nutzung durch  
den Kaninchenzüchterverein  
(2015)

**ABB. 9**  
Vierteilige Tür zum Garten,  
Innenseite (2013)

**ABB. 10**  
Vierteilige Tür zum Garten,  
Außenseite (2013)

gegenüber dem Entwurf reduziert, die Nebenräume wurden dem Gymnastikraum vorgelagert. Der Gymnastikraum hat eine Grundfläche von ca. 100 qm (Abb. 7, 8). Der eingeschossige Holzbau wurde auf eine massive Bodenplatte gestellt und von einem Walmdach mit kräftigem Dachüberstand bedeckt, dessen Deckung aus metallverstärkten Papp- oder Teerpappeschindeln bestand. Der Bau ist mit einer dunklen, horizontalen Holzlattenverkleidung versehen.

Der Zugang befindet sich an der östlichen Schmalseite. Eine vierteilige Tür öffnet den Gymnastikraum zum Garten (Abb. 9). Vor der großen Öffnung vermittelt ein aus

Ziegeln gefügtes Podest zur Freifläche. Die Klappläden der Tür können im geöffneten Zustand nach außen bündig in die ausgesparte Wandfläche versenkt werden (Abb. 10). Der Gymnastiksaal besitzt eine korbboige Decke, Wände und Decken eine Plattenverkleidung (Abb. 11).

Der schlichte funktionale Bau ist nahezu unverändert in seiner originalen Gestalt überkommen. Die hölzerne Verschalung des Innenraumes blieb ebenso erhalten wie die bauzeitlichen Dielen. Das Dach dagegen ist heute mit Lagen von Teerpappe bedeckt und vielfach geflickt (Abb. 12). Zum Bau gehört die Freifläche zur sportlichen Betätigung an der frischen Luft, die auch in den Werbeinseraten mehrfach dargestellt war (Abb. 13). Die ursprüngliche Gestaltung der Freifläche ist nur noch im Entwurf ablesbar, heute befinden sich dort eine ungegliederte Rasenfläche und einige Bäume.

Die Bernburger Gymnastikhalle orientiert sich in Gestalt und Materialwahl eng an ebenfalls in Holzbauweise errichten





ABB. 11 (links)  
Detail der Deckenverkleidung  
und -konstruktion im Innen-  
raum (2014)

ABB. 12 (rechts)  
Detail der Dachfläche mit  
Schadensbild an Regenrinne  
und Dachhaut (2017)

Bauten der Lohelandsiedlung in Künzell-Dirlos, bezüglich der Baugestalt sind vor allem das »Landhaus« und die »Kanzlei« von 1926/27 als vorbildhaft zu nennen (vgl. Abb. 3, 4). Letztere wurde von den Loheländerinnen als Verkaufsraum für die selbst produzierten Handwerksprodukte errichtet. Trenkel kann deren Entstehung während eines ihrer mehrmonatigen Seminar-Besuche in Loheland verfolgt haben. Das Gebäude der »Kanzlei« in Loheland wurde von Friedrich W. Lohmüller aus Güsten (Anhalt) erbaut, einer durchaus renommierten Firma in der Nähe von Bernburg, die deutschlandweit tätig war. Es lag für Trenkel also nahe, die in ihrer Nachbarstadt ansässige Firma mit dem Bau ihrer eigenen hölzernen Gymnastikhalle zu beauftragen. Aus der Bauphase sind einige Kleinbildaufnahmen überliefert, die die Errichtung des Ständerbaus und den fertiggestellten Gymnastikraum samt Ofen zeigen (Abb. 14, 15).

Die Vermittlung der Auffassungen und Lehre der in dieser Zeit deutschlandweit bekannten Loheland-Schule durch M. Trenkel stellt eine bemerkenswerte Tatsache dar. Die Gymnastikhalle im Bernburger Lohelandgarten ist ein Beispiel für die deutschlandweite Wirkung dieser Lebensreformbewegung, welche die Emanzipation der Frau durch fundierte Ausbildung, Berufstätigkeit und wirtschaftliche Unabhängig-

keit anstrebte. Sie ist Zeugnis des Wirkens reformpädagogischen Gedankenguts in Anhalt in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Magdalene Trenkel-Commichau<sup>16</sup> unterrichtete noch bis 1963, also vier Jahrzehnte lang, in Bernburg und hat das Lohelandhaus und den Garten bis zuletzt genutzt (Abb. 16). Die Erinnerung an ihren Unterricht wirkt bis heute im öffentlichen Bewusstsein. Die Bernburger Protagonistin der Loheland-Gymnastik starb 1967 in ihrer Heimatstadt.

#### Das Lohelandhaus als Denkmal

Das Loheland-Haus Bernburg wird aufgrund seiner geschilderten besonderen historischen, kulturell-künstlerischen, wissenschaftlichen und technisch-wirtschaftlichen Bedeutung als Baudenkmal im Verzeichnis der Kulturdenkmale des Landes Sachsen-Anhalt geführt. Der kulturgeschichtliche Hintergrund der Entstehung, die Bauges-

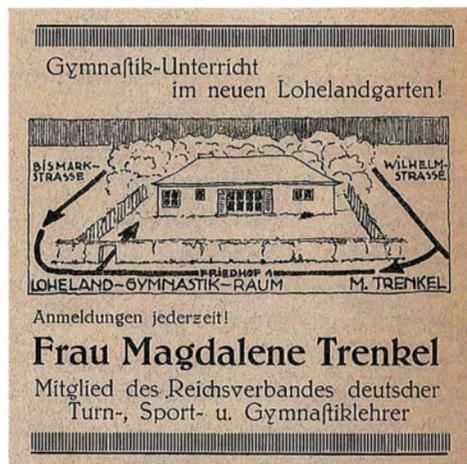
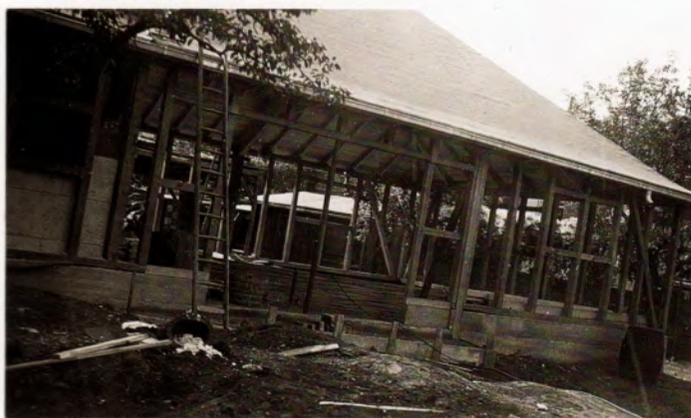


ABB. 13  
Werbeinserat von M. Trenkel,  
erstmalig mit Darstellung von  
Gymnastikhaus und Garten,  
aus dem Bernburger Kalender  
von 1936



**ABB. 14**  
Bernburg, Lohelandhaus,  
Bauzustandsfoto der Ständer-  
bauweise, Außenseite zum  
Garten (1935)



**ABB. 15**  
Innenraum mit geöffneter Tür  
zum Garten und Ofen nach  
Fertigstellung (ca. 1936)

stalt, der Seltenheitswert und die in hohem Maße authentische Überlieferung sowie die Verwendung des Baustoffs Holz für eine solche Bauaufgabe begründen den Denkmalwert nachhaltig. Die Gymnastikhalle ist Dokument der Industrialisierung des Holzbaus in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Als in Holzbauweise errichteter Unterrichtsraum für Gymnastik ist der Bau von 1935 für die Stadt Bernburg und den Landkreis und nach derzeitigem Kenntnisstand für ganz Sachsen-Anhalt einmalig.

*Exkurs: Zur Entwicklung des Holzbaus in der Zeit der Industrialisierung ab 1880*

Die wirtschaftliche Entwicklung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts beförderte die Entwicklung neuer Baustoffe und eine In-

dustrialisierung der Bautechnik. Ziegeleien und Zementfabriken lieferten unbegrenzt Baumaterialien für den Massivbau. Das traditionelle Holzbauhandwerk war angesichts des Umfangs der sich stellenden Bauaufgaben nicht mehr konkurrenzfähig. Das Holzhaus – mit Ausnahme des beliebten »Schweizerhauses« – galt als minderwertig, weil vergänglich, feuergefährdet, billig. Ab 1870 jedoch kam es infolge der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung zu einer grundlegenden Modernisierung des Zimmerei- und Holzbaugewerbes und zu einer rasanten Entwicklung des Holzbaus. Auslöser war der ständig steigende Bedarf an Siedlungsbauten und Behelfswohnungen, Arbeiter-, Kriegs-, Lazarett- und Seuchenbaracken, Luftfahrzeug- und Flugzeughallen. Benötigt wurden schnellstmöglich lieferbare, transportable bzw. zerlegbare Baracken, die den Witterungseinflüssen standzuhalten vermochten und sogar in den Wintermonaten errichtet werden konnten. Um diese Anforderungen zu erfüllen, mussten Herstellungsprozesse und Montageverfahren optimiert werden. Die Industrialisierung erforderte die Vorfertigung von Holzbauteilen.

Im Ersten Weltkrieg, als bereits ein enormer Bedarf an Notwohnungen bestand, wurden Stahl und Eisen knapp, weil kriegswichtig. Die bisher bevorzugt verwendeten Baustoffe standen für umfassende Baumaßnahmen im benötigten Umfang ebenso wenig zur Verfügung wie Kohle für die Ziegeleien. Das beförderte eine grundlegende technologische Weiterentwicklung des Holzbaus und die Entstehung einer leistungsfähigen Holzbauindustrie seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Vorreiter der Entwicklung waren Firmen wie Christoph & Unmack in Niesky (gegr. 1882), die 1919 dort eine Werkssiedlung erbauten. Werkseigene Entwicklungen wie die Doecker'schen Lazarett- und Sanitätsbaracken und die feuerhemmende »Lignat«-Platte zur Innenverkleidung von Decken und Wänden – ein Ausstattungsmaterial von grundlegender Bedeutung für Feuerversicherung und Wär-

medämmung – wurden hier entwickelt und 1882 bzw. 1927 patentiert. Bedeutende deutsche Architekten arbeiten in der Entwurfsabteilung von Christoph & Unmack: Klaus Hoffmann, Hans Poelzig, Friedrich Abel, Albin Müller (Albinmüller), Ottfried Hempel, Konrad Wachsmann.<sup>17</sup>

Von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung des industrialisierten Holzbaus (Tafelbauweise/Gerippebauweise/Blockbauweise) war die von dieser und anderen führenden Firmen sowie den Materialprüfanstalten geleistete Grundlagenforschung zu den Aspekten Wärmedämmung und Heizbedarf sowie zur Fertigungs- und Montagequalität von Holzbauten. Angestrebt wurden die ideale Normierung für den Vorfertigungsprozess, die Typisierung der Installationen, Vorbereitung der Bauplätze und die Erstellung von Ablaufplänen zur Montage. Publikationen in Fachzeitschriften spiegelten den Stand der Forschung zur technischen Aufrüstung, informierten über Patente und Neuentwicklungen. 1919 erfolgte die Gründung des Deutschen Holzbauvereins mit dem Ziel der wissenschaftlichen Tätigkeit für die Branche.<sup>18</sup> Produkte wie die 1934–1937 in der Gartenstadt Hellerau errichteten Musterhäuser der Siedlung »Am Sonnenhang« aus den Werkstätten Hellerau verhalfen dem Holzbau zu gesellschaftlicher Akzeptanz im Bereich des städtischen Siedlungsbaus. Es entstanden zahlreiche Wohnsiedlungen, z. B. in Berlin (Adlershof, Johannistal, Britz, Spandau), Dresden (Gruna, Prohlis, Nausslitz, Stetzsch), Braunschweig, Düsseldorf, Stuttgart (Weißenhofsiedlung 1927, Kochenhof 1933), München, Landau, Hamburg, Leipzig.<sup>19</sup> Noch in den 1940er Jahren wurde in Ludwigsfelde für Arbeiter und Angestellte der Mercedes-Benz-Flugzeugwerke so eine Wohnsiedlung erbaut.<sup>20</sup>

Von wesentlicher Bedeutung für die Entwicklung des industriellen Holzbaus war der Erlass der DIN-Norm 1990 »Gütevorschriften für Holzhäuser« im Jahr 1928. Die DIN enthielt Festlegungen zu Bauphysik, Holzschutz und Standsicherheit, bezo-



**ABB. 16**  
M. Trenkel beim Gymnastikunterricht in den 1960er Jahren

gen auf eine Mindestlebensdauer von 80 Jahren, und wurde den Landesregierungen zur Einführung empfohlen.<sup>21</sup> Preußen, Anhalt und Thüringen folgten der Empfehlung noch im gleichen Jahr. Alle führenden Holzbaufirmen sicherten in ihren Lieferbedingungen die Einhaltung der DIN zu. Die Benennung einer Mindestlebensdauer und der überlieferte Gebäudebestand aus dieser Zeit zeigen, dass Holzbauten keinesfalls temporäre Bauten oder Provisorien sein mussten. In Holzbauweise wurden auch in großem Umfang Wohnhäuser errichtet. In den Musterhauskatalogen der Holzbaufirmen wurden die Haustypen vorgestellt.<sup>22</sup> Prominente Beispiele sind das von Konrad Wachsmann 1929 als Chefarchitekt von Christoph & Unmack für Albert Einstein in Caputh errichtete Sommerhaus oder das Wohnhaus Viktor Klemperers in Dresden, Am Kirschberg 19, errichtet 1934. Die Holzbau-Industrie wurde jedoch durch die 1938 erfolgte Einführung der Zwangsbewirtschaftung und die damit verbundene Kontingentierung der Baustoffe beeinträchtigt.

Im Hochschulbereich wurden bereits vor einigen Jahren Studien zur Industrialisierung des Holzbaus sowie zur Dauerhaftigkeit und zum Erhaltungszustand überlieferter Bauten angestellt.<sup>23</sup> Das Ergebnis der 2001 veröffentlichten Studie der



**ABB. 17**  
Ansicht der Schleuse Bernburg mit den drei Dienstwohngebäuden vom Schlossgarten aus (2016)

Hochschule Eberswalde ist beeindruckend: Genutzte bzw. bewohnte Bauten dieser Entstehungszeit, die kontinuierlich baulich unterhalten werden, sind noch heute zu 99 % gut bzw. sehr gut erhalten. Nur 1 % wurden in die Bauzustandsstufe III (mangelhaft mit schweren Schäden und Gefährdung der Tragfähigkeit einzelner Bauteile) eingeordnet.<sup>24</sup>

Der Holzbau war also in der Zeit, in der die Gymnastikhalle für Magdalena Trenkel errichtet wurde, im Baugeschehen absolut etabliert. Ihm lagen DIN-Normen und industrialisierte Fertigungsprozesse zugrunde; verwendet wurden Systembauteile. Aspekte wie Wärmedämmung und Feuer-sicherheit wurden geprüft und durch Spezialmaterialien wie die patentierte Lignat-Platte zur feuerhemmenden Innenwandverkleidung, massive Gründungen, geeignete Dämmstoffe und definierte Gebäudeabstände gewährleistet. Grundlage des Erhalts solcher Holzbauten ist jedoch die kontinuierliche Wartung. Wie gut Holzbauten dieser Entstehungszeit bis heute erhalten sein können, belegen zahllose Beispiele, und nicht zuletzt auch die Holzhäuser der Fa. Lohmüller in Güsten (Freiheitsdamm) und Bernburg (Hellriegelstraße) selbst.

Am Erhalt des Bernburger Lohelandhauses besteht aufgrund seiner Geschichte und Baugestalt ein besonders hohes öffentliches Interesse. Authentizität und Integrität sind in hohem Maße gegeben. Bis vor wenigen Jahren wurden durch die Pächter kleine Reparaturen v. a. am Dach ausgeführt. Die Nutzung erforderte keine baulichen Eingriffe.<sup>25</sup> Infolge des Leerstands sowie unterlassener baulicher Unterhaltung in den vergangenen Jahren nehmen die Schäden jedoch massiv zu. Seit Kündigung des letzten Pachtvertrages fehlt eine regelmäßige ausreichende Lüftung, Schäden an der Dacheindeckung wurden nicht zeitnah oder sachgerecht repariert. Feuchtigkeit setzt dem Bau zu. Die Schäden potenzieren sich rasch.

#### **Das Lohelandhaus als Teil der Bernburger Vorkriegs-Architekturlandschaft**

Die Denkmalausweisung des Bernburger Lohelandhauses führte zu einer überaus kontrovers und öffentlich geführten Debatte zwischen Erhaltungsbefürwortern, Nutzungsinteressenten, Wissenschaftlern des Loheland-Archivs, des Bauhauses Weimar und Dessau auf der einen Seite und Vertretern der Stadt Bernburg als Verfechtern ei-

ABB. 18

Bernburg, Mühlenstraße 14, 1934 erbautes Verwaltungsgebäude der Mühlenwerke mit Schmuckfries von Wolfgang Müller (1903–1976) (2019)

nes Abbruchantrags auf der anderen Seite. Das öffentliche Interesse am 2014 »neu entdeckten« Loheland-Haus war hoch und vielgestaltig. Im gleichen Jahr fand vor Ort eine Veranstaltung unter dem Titel: »Ein Leben für den aufrechten Gang« statt, in der Elisabeth Mollenhauer-Klüber vom Archiv der Loheland-Stiftung die Beziehung Magdalene Trenkels nach Weimar und Loheland in einem Vortrag vorstellte.<sup>26</sup> Ute Ackermann, Bauhaus-Universität Weimar, beleuchtete Trenkels beruflichen Werdegang in Weimar und das Verhältnis zum Bauhaus in ihrem Beitrag: »In Freiheit dressiert«. Magdalene Trenkel und die klassische Gymnastik am Weimarer Bauhaus 1919–20«.

Die Stadt Bernburg als Eigentümer des Grundstücks bezweifelte die Berechtigung der Denkmalausweisung. Die überaus deutliche Ablehnung der Denkmalausweisung wurde v. a. damit begründet, dass das Gebäude Planungen zur Erweiterung eines Parkplatzes im Wege steht. Später verlegte sich die Diskussion auf die Entstehung des Baus in der Zeit des Nationalsozialismus und die Berechtigung der Würdigung eines Zeugnisses der Architektur der 1930er Jahre durch das LDA Sachsen-Anhalt. Die Argumentation ließ allerdings völlig unberücksichtigt, dass zahlreiche Gebäude dieser Zeitstellung in der Stadt Bernburg seit Jahren als Denkmale ausgewiesen und als solche anerkannt sind.

Das Bernburger Bauwesen der 1930er Jahre hat zahlreiche Bauten und Anlagen hinterlassen, die das Stadtbild bis heute prägen. Die das Saaleufer unterhalb des Schlossberges dominierende gewaltige Hubtorschleuse entstand 1935–1939 im Zuge des geplanten Ausbaus des Südarms des Mittellandkanals (Abb. 17). Das Verwaltungsgebäude der Mühlenwerke Mühlstraße 14 ist mit seinen Schmuckreliefs einer der Leitbauten des Straßenzuges (Abb. 18). Das Lange Haus des die Stadtsilhouette prä-



genden Schlosses auf dem Burgberg wurde in seiner Gestalt und Ansicht durch die Instandsetzungsmaßnahmen der Anhaltischen Bauverwaltung bis 1939 unter Bau-

ABB. 19 (unten)

Bernburg, Schlossgartenstraße 16 A, erbaut 1936 für das Gesundheitsamt, heute Rathaus IV (2019)



rat Hans Wendler maßgeblich geprägt. 1936 wurde im Schlossbezirk neben dem Sitz der Kreisverwaltung ein Neubau für das Gesundheitsamt errichtet, den heute die Stadtverwaltung nutzt (Abb. 19). Zudem entstanden im Rahmen des genossenschaftlichen Wohnungsbaus in den Bereichen der Stadterweiterung Wohnbauten, deren architektonische Qualität bis heute überzeugt. Beispielhaft genannt seien die durch ihre hohen Zollingerdächer geprägten Bauten der 1929–1932 errichteten Siedlung auf dem Schäferberg Bernburg-Waldau (Abb. 20a, b) und der Gebäudekomplex Antoinetten-, Albrecht-, Kustrenaer und Hallesche Straße in der südlichen Stadterweiterung, der ab 1931 aus Mitteln der Solvay-Stiftung, ab 1935 der gemeinnützigen Bau- und Siedlungsgesellschaft für den Kreis Bernburg errichtet wurde. Eine Siedlung, die aufgrund ihrer modernen Baugestalt bereits zum Zeitpunkt ihrer Entstehung überregional Beachtung fand, war die nach Entwurf von Leopold Fischer 1927–1934 durch den Anhaltischen Siedlerverband auf der Friedrichshöhe bei Bernburg erbaute Siedlung »Zickzackhausen« (Abb. 21a, b). Im Stadtbild finden sich zudem qualitativvolle Beispiele des privaten Wohnhausbaus aus den 1930er Jahren, so die Villa des Architekten F. Bunse im »Dichterviertel« der Bernburger Talstadt. Nicht zuletzt ist auf die durch die Firma Lohmüller in Bernburg und Güsten in Holzbauweise errichteten und bis heute sehr gut erhaltenen Wohnhäuser zu verweisen.

## DENKMALPFLEGERISCHER UMGANG MIT DER LOHELAND-SIEDLUNG IN HESSEN

Annähernd zeitgleich zur Erforschung der Geschichte des Bernburger Lohelandhauses 2013 begann das Landesamt für Denkmalpflege Hessen in Zusammenarbeit mit der 1971 gegründeten Loheland-Stiftung mit der Bewertung der Loheland-Siedlung in Künzell-Dirlos im Landkreis Fulda. Bis dato waren lediglich einzelne Bauten der Siedlung durch ihre Erwähnung im Dehio-Handbuch der Kunstdenkmale als Baudenkmale gewürdigt worden. In die Neuauflage des Dehio 2008 wurde die Siedlung aufgenommen.<sup>27</sup> Die Fachtagung »Die Frauensiedlung Loheland in der Rhön und das Erbe der europäischen Lebensreform« 2014 erbrachte wesentliche neue Erkenntnisse, die 2016 publiziert wurden.<sup>28</sup> »Im historischen Kontext ist Loheland Teil einer gesamteuropäischen Lebensreformbewegung, die im 19. Jahrhundert ihren Ausgang nahm als Kontrapunkt gegen die zunehmende Industrialisierung, Mechanisierung und Entindividualisierung des Menschen, im Jugendstil ihren 1. Höhepunkt fand und dann in Deutschland, beschleunigt durch die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs und dessen katastrophale Folgen, neue Lebensformen, neue Freiräume und die Umsetzung neuer Ideen ermöglichte.«<sup>29</sup>

Die zwischen 1919 und 1933 errichteten Bauten der Aufbauphase werden als denkmalkonstituierend angesprochen. »Sie bilden in ihrer Gesamtheit ein einzigartiges

ABB. 20 a (links), b (rechts)  
Bernburg, Schäferberg 22–32,  
auf dem Areal der Schäferei  
des Kammerhofes erbaute  
Siedlung (2019/2017)





Zeugnis der deutschen Lebensreformbewegung zwischen den Kriegen [...]. Es ist auch ein frühes, einzigartiges Projekt der Frauenemanzipation, von Frauen für Frauen, und wohl wirklich Deutschlands älteste anthroposophische Siedlung. Loheland ist [...] für die Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts von besonderer Bedeutung und deshalb besteht an seiner Erhaltung zweifellos ein berechtigtes öffentliches Interesse.«<sup>30</sup> Dieses öffentliche Interesse fand seinen Niederschlag in Aktivitäten zur vertieften Erforschung und zum Erhalt einiger Bauten der noch heute bewohnten Loheland-Siedlung. Im September 2014 fertigten Teilnehmer der Fortbildungsreihe »Architekt/Planer in der Denkmalpflege« der Propstei Johannesberg gGmbH in Fulda Bauuntersuchungen und -dokumentationen für die Gebäude »Eva-Haus« (1924/25, Massivbau, Sandstein) und »Sutor-Haus« (1933, Holzbau) an. Die Jugendbauhütten der Deutschen Stif-

tung Denkmalschutz unterstützen durch praktische Arbeit vor Ort den Erhalt der baulichen Zeugnisse: 2018 waren Freiwillige der Jugendbauhütte Hessen-Marburg an der Restaurierung der Waggonen der frühen Wohnstätte »Waggonia« beteiligt. Die Stiftung selbst förderte 2017 die umfassende Sanierung von Dach, Fassade und Innenraum von »Waggonia«, des frühesten Wohn- und Funktionsbaus der Siedlung. Das 100. Gründungsjubiläum wird in Loheland mit einer Ausstellung begangen.

An diesem fachlichen Interesse und der Wertschätzung sowie dem hohen Engagement für den Erhalt der baulichen Zeugnisse der Loheland-Bewegung muss sich auch der Umgang mit dem Bernburger Lohelandhaus messen lassen, dessen Erhaltungswürdigkeit und Zeugnishaftigkeit in Sachen-Anhalt, dem für 2019 proklamierten »Land der Moderne«, nicht länger anzuzweifeln sind.

**ABB. 21 a (links), b (rechts)** Bernburg, Siedlung »Zickzackhäuser«, a: Straßenbau nach Fertigstellung der Wohnhäuser (1931); b: die Siedlung heute, John-Scheer-Straße (2019)

ANMERKUNGEN

- 1 Der Name »Loheland« für das Gelände bzw. das Projekt entstand aus der Zusammenziehung der ersten Silben der Vornamen der Gründerinnen Lo(uise) und He(dwig).
- 2 W. Gropius im November 1919 an L. Langgaard und H. von Rohden, zit. nach Köhn, Eckhardt: *Pas de Deux. Loheland und das Bauhaus*, in: Mollenhauer-Klüber, Elisabeth (Hrsg.): *bauhaus-parallel: Loheland-Werkstätten, Ausstellungskatalog*, Weimar, Künzler 2012, S. 23–31.
- 3 Ab 1931/32 »Loheland Schule für Gymnastik, Landbau und Handwerk«.
- 4 Ackermann, Ute: *Lebensreform, Loheland und das staatliche Bauhaus*, in: Griesbach-Maisant, Dieter/Wolf, Sören (Red.): *Die Frauensiedlung Loheland in der Rhön und das Erbe der europäischen Lebensreform. Beiträge zur Fachtagung am 29./30. Mai 2015 und zum Waggonia-Workshop am 8. Oktober 2015 (= Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen 28)*, 2016, S. 61–65, hier S. 62.
- 5 »Die anthroposophische Prägung der Landwirtschaft in Loheland ist belegt, die Stellung zu Steiners Eurhythmie und die konkreten Auswirkungen anthroposophischen Denkens auf die Loheländer Lebensweise insgesamt bedürfen dagegen noch der detaillierten Erforschung.« Buchholz, Kai: *Lebensreform und Moderne – Alternativen zur technischen Zivilisation*, in: Griesbach-Maisant/Wolf, wie Anm. 4, S. 21–32, hier S. 28.
- 6 Mollenhauer-Klüber, Elisabeth: *Entwicklung Raum geben. Bauelemente Lohelands*, in: Griesbach-Maisant/Wolf, wie Anm. 4, S. 51–60, hier S. 52.
- 7 Winthers, Hanns: *Lebendige Form, Rhythmus und Freiheit in Gymnastik, Sport und Tanz*, Karlsruhe 1920.
- 8 Mollenhauer-Klüber, Elisabeth: *Magdalene Trenkel und ihr Gymnastikhaus im Bernburger »Lohelandgarten« im Kontext der zeitgenössischen Debatte um »Ein erschwingliches Gymnastikheim«*. Manuskript zum Vortrag am 25.4.2014 anlässlich der von der Kulturstiftung Bernburg initiierten Veranstaltung »Ein Leben für die aufrechte Haltung« in Bernburg, S. 2. Vgl. auch <https://www.loheland.de/index.php?id=service-downloads> [08.04.2019].
- 9 Zur Geschichte des 1894 gegründeten Knabenhortes siehe Böhlk, Olaf: *Vom Weimarer Bauhaus zum Bernburger Lohelandgarten*, <http://www.boehlk.eu/bernbuerger-freiheit/2013/10/22/vom-weimarer-bauhaus-zum-bernbuerger-lohelandgarten/> [08.04.2019].
- 10 Anhalter Kurier vom 29.11.1928.
- 11 Brief im Archiv der Loheland-Stiftung, zit. nach Mollenhauer-Klüber, wie Anm. 8, S. 5.
- 12 Carl Bernhard Loges (1887–1958), Turn- und Gymnastiklehrer, modernisierte das weibliche Turnen, gründete die »Loges-Schule für Bewegungskunst« zur Ausbildung von Lehrerinnen für Gymnastik und Tanz im Turnen und wirkte über Deutschland hinaus. Die Gymnastik der Schule zielte auf rhythmisches Turnen und schwingbetonte Gemeinschaftsübungen ab. Vgl. auch [https://de.wikipedia.org/wiki/Carl\\_Loges](https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Loges) [08.04.2019].
- 13 Initiator der Gründung des Bundes war Franz Hilker (1881–1968). Ziel war die Koordination der zahlreichen in Deutschland existierenden Gymnastikrichtungen. »Zwischen 1925 und 1930 wurden einheitliche Richtlinien entwickelt, die offizielle Anerkennung des Berufes »Gymnastiklehrer/-lehrerin« durch eine staatliche Prüfung erkaufte; es wurde um die Anerkennung der Gymnastik als offizieller Bestandteil der Leibeserziehung in den Schulen gekämpft und die Arbeit der Gymnastiklehrer auch an den Schulen angestrebt.« ([https://de.wikipedia.org/wiki/Deutscher\\_Gymnastikbund](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutscher_Gymnastikbund) [08.04.2019]). – Der Deutsche Gymnastikbund als Berufsvertretung der staatlich geprüften Sport- und Gymnastiklehrer ging 1933 wie sämtliche in der Weimarer Republik existierenden Berufsverbände im Zuge der allgemeinen Gleichschaltung im Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer auf; Hilker wurde im gleichen Jahr aus allen Ämtern entlassen und lebte ab 1943 in der Loheland-Siedlung. – Der 1929 gegründete nationalsozialistische Lehrerbund N.S.L.B. war ab 1933 die alleinige Lehrerorganisation im Deutschen Reich und bestand bis 1943. Die Mitgliedschaft war Grundlage der Berufsausübung ([https://de.wikipedia.org/wiki/Nationalsozialistischer\\_Lehrerbund](https://de.wikipedia.org/wiki/Nationalsozialistischer_Lehrerbund) [08.04.2019]).
- 14 Magdalena Trenkels Lebenslauf, undatiert, vermutl. um 1942, Loheland-Stiftung Archiv, Schenkung aus dem Nachlass. Zitiert nach Mollenhauer-Klüber, wie Anm. 8, S. 4.
- 15 Loheland-Stiftung Archiv, zitiert nach Mollenhauer-Klüber, wie Anm. 8.
- 16 Der von Magdalena Trenkel in späterer Zeit verwendete Doppelname, der auch auf ihrem Grabstein stand, wurde erst 1946 von offizieller Seite bestätigt. Er verweist auf den noch vor deren Geburt 1921 verstorbenen Vater ihrer Tochter, Georg Commichau. Vgl. Mollenhauer-Klüber, Elisabeth: *Magdalene Anna*

## ANMERKUNGEN

- Theodore Commichau-Trenkel, in: Labouvie, Eva (Hrsg.): Frauen in Sachsen-Anhalt 2. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon vom 19. Jahrhundert bis 1945, Wien, Köln, Weimar 2019.
- 17 Rug, Wolfgang: Lebensdauer von Holzhäusern am Beispiel von Christoph & Unmack, Niesky. Beitrag zum 3. Umgebendehauskolloquium der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde 2001, [www.holzbaustatik.de/ibr/downloads/Lebensdauer Holzhäuser Christoph Unmack.pdf](http://www.holzbaustatik.de/ibr/downloads/Lebensdauer%20Holzh%C3%A4user%20Christoph%20Unmack.pdf) [08.04.2019], S. 1–23, hier S. 7; zu Konrad Wachsmann s. auch Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Berlin 1985.
- 18 Rug, wie Anm. 17, S. 5.
- 19 Ebd., S. 7.
- 20 »Holzhaussiedlung«, nördlicher Abschluss der Werksiedlung der Daimler-Werke, Wohnhäuser im Margeritenweg und der W.-Rathenau-Straße, zum Baudenkmal s. HIDAweb BLDAM, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie.
- 21 Rug, wie Anm. 17, S. 6.
- 22 Zur beeindruckenden Zahl von Musterhauskatalogen der Holzbaufirmen siehe: Holzbauten der Moderne. Die Entwicklung des industriellen Holzbaus, Ausstellungskatalog, Dresden 2015, S. 109–127. Hier findet sich auch der Firmenkatalog von Friedrich W. Lohmüller, Güsten.
- 23 W. Rug, wie Anm. 17. In der Studie wurde der Erhaltungszustand von 745 Holzhäusern der Bauzeit 1870 bis 1945 bewertet.
- 24 »Schadensschwerpunkte konzentrieren sich auf Gebäude, die leer stehen, nicht durch die Eigentümer genutzt bzw. bei denen die Eigentumsverhältnisse ungeklärt sind. Hier

- treten infolge mangelnder Instandhaltung und Vernachlässigung Feuchteschäden mit gravierenden Auswirkungen bis hin zum Verlust der Tragfähigkeit der Holzkonstruktion auf.« Vgl. Rug, wie Anm. 17, S. 14.
- 25 Von 1985 bis zur Kündigung des Pachtvertrages wurde der Bau für temporäre Tierschauen des örtlichen Kaninchenzüchter-Vereins genutzt.
- 26 S. Anm. 8.
- 27 Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Hessen I, Regierungsbezirke Gießen und Kassel, Berlin 2008, S. 178.
- 28 Vgl. Anm. 4. Die Denkmaleigenschaft der Siedlung wurde im Ergebnis der beiden Fachtagungen erkannt und die Siedlung in die Arbeitsliste des Landesamtes aufgenommen. Die nach dem konstitutiven System erforderliche Benennungsherstellung und Eigentümerbenachrichtigung sind jedoch noch nicht erfolgt.
- 29 Griesbach-Maisant, Dieter: Loheland als Objekt und Aufgabe der Denkmalinventarisierung, in: Griesbach-Maisant/Wolf, wie Anm. 4, S. 33–50, hier S. 35.
- 30 Ebd., S. 47.

## ABBILDUNGEN

- LDA: 1, 7, 9–12, 17–20b, 21b (Birthe Rüdiger)
- Nachlass M. Trenkel/Schenkung H. Trenkel, Berlin, Loheland-Stiftung Archiv: 2, 14–16
- Loheland-Stiftung Archiv: 3, 4
- C. Börner, Berlin, 1935, Quelle Loheland-Stiftung Archiv Inv.-Nr. Z-5/14B-1: 6
- Olaf Böhlk, Bernburg: 8
- Stadtarchiv Bernburg (Saale), Findbuch 10, No. 258-001: 21a